



Foto: Peter Münzel

Spätsommer

Politik: Am Ende der Woche, in der diese Ausgabe erschienen ist, haben die meisten von uns die Gelegenheit (und die moralische Verpflichtung), mit geringem Zeitaufwand aktiv an der Demokratie teilzunehmen, und den nächsten Bundestag mitzuwählen. Die unmittelbare Bedeutung für das Taxigewerbe mag gering sein, da Taxi Länder- bzw. Landkreissache ist. Ausnahme: die Odyssee des neuen Punktesystems. Punkteabbau ist das Thema in unserer neuen Kategorie „Tipp des Monats“ – Seite 7.

Doch auch in der Berliner Landesverkehrspolitik passiert einiges. Die Invalidenstraße ist aufgehackt, weil eine neue Straßenbahnlinie gebaut wird. Dass außerdem aus zwei Fahrspuren vier werden, wird bei allem Ärger über Stau und Umleitungen oft vergessen. Dennoch fragt man sich: Wie schädlich sind neue Fahrradspuren und Straßenbahnlinien konkret für das Taxigewerbe? Kann man das in Zahlen ausdrücken? Man kann, ohne dass es trocken sein muss. Und dazu kann man noch weitere interessante Zusammenhänge erfahren – Seite 10.

Dass sich in anderen Bereichen der Berliner Landespolitik – Stichwort Online-Taxameter – vehement gar nichts tut, beklagt Richard Leopold, und gibt haarsträubende Äußerungen von zuständigen Politikern wieder, die er als klaren Verstoß gegen den Koalitionsvertrag wertet – Seite 25.

Neues von der Ortskundeprüfung: Beim LABO, das vor 14 Jahren, als es noch LEA hieß, die Taxischeinprüfung an die Gewerbeverbände entsorgte, hielt man diesen Weg anscheinend für bequem: Sollten sich doch „Innung“ und TVB den Aufwand ans Bein binden, wenn sie den Wunsch hätten. Dass diese sich damit einmal maßgeblich finanzieren würden, ahnte man wohl nicht. Als immer größere Teile des Gewerbes mit den Prüfern dieser Verbände unzufrieden waren, drängte TaxiDeutschland in die Prüfungskommission und war wegen des Widerstandes der beiden alten Verbände erst nach langem, harten Kampf erfolgreich. Wenn nun ein neuer, kleiner Verband es ebenso tut, reicht es dem LABO anscheinend. „Kann ja jeder kommen“, scheint hier eine ernste Befürchtung zu sein, und die nun vom Senat angedachte „Lösung“ bringt nicht nur Stephan Berndt und Uwe Gawehn auf die Palme. Im Gespräch sind Institutionen, bei denen niemand auch nur einen Bruchteil der Kompetenz der jetzigen Prüfer haben dürfte, geschweige denn einen Hauch der Kompetenz guter Ausbilder. Wie die renommierten Gewerbevertretungen sich wehren, erfahren Sie auf Seite 21.

Opfer bringen: Immer wenn jemand mehr Geld bekommen soll, muss das Geld irgendwo herkommen. Wenn auch im Taxigewerbe der von einigen Parteien im Bundestagswahlkampf leidenschaftlich thematisierte Mindestlohn kommt, wird sich für viele vieles ändern. Nicht alle Politiker, für die das Wort Mindestlohn derzeit eine magische Bedeutung hat, thematisieren auch die diversen Kehrseiten der vordergründig glänzenden Medaille, sondern weichen auf Floskeln wie „Opfer bringen“ aus. Wer im Taxigewerbe zum Opfer wer-

den könnte und wer wie gerettet werden kann, darüber denkt Richard Leopold ausführlich nach – Seite 24.

Qualitätsstandard im Taxigewerbe: Nach vielen gescheiterten Versuchen, ein Qualitätssegment zu etablieren, die jeweils daran scheiterten, dass auch Fahrer ohne Dienstleistungsbewusstsein meinten, daran teilnehmen zu müssen – und dies auch durften –, macht Hermann Waldner nun in Zusammenarbeit mit den Gewerbevertretungen Nägel mit Köpfen: Mit einem Bewertungssystem einer geplanten Premiumflotte wird es den schwarzen Schafen unter den Dienstleistern bald mittels Rezension seitens der Fahrgäste schwerer gemacht – ein lange überfälliges Regulativ. Die Qualitätsstandards werden ab September in Schulungen vermittelt, für die ein alter Bekannter aus dem Gewerbe verantwortlich zeichnet, von dem es wohl die wenigsten erwartet hätten. Wenn das Wie über das Wohin entscheidet – Seite 15.

Barrierefreie Taxen: Wohl dem, der in einem Verband organisiert ist – das gilt nicht nur für Taxiunternehmer, sondern auch für Menschen, die mit ganz anderen Widrigkeiten konfrontiert sind. Behinderte sind immer noch weit davon entfernt, gleichberechtigt am gesellschaftlichen Leben teilzuhaben. Hier müssen auch wir uns an die eigene Nase fassen: In Berlin sind derzeit keine 20 behindertengerechten Taxen im Einsatz. Fahrgäste mit Faltrollstuhl beklagen oft abweisendes und diskriminierendes Verhalten bei Taxifahrern. „Inklusion“ heißt das Ziel auch für unser Gewerbe, zu dem nun von mehreren Seiten eine konstruktive Zusammenarbeit begonnen hat. Wer alles mit von der Partie ist, welche erfreulich unbürokratischen Beiträge geleistet werden und worin der Nutzen sowohl für die Fahrgäste als auch für das Gewerbe besteht, berichtet Martin Maubach auf Seite 20.

Verkehrsrecht: Wer vom Zoo in Richtung Bundesallee fährt, muss sich an der Kreuzung Kurfürstendamm nicht selten über Autofahrer wundern bzw. ärgern, die rechts abbiegen wollen, sich aber nicht etwa ganz rechts einordnen, sondern in der zweiten Spur von rechts – die sich eindeutig besser zum Geradeausfahren eignet. Kann es sich lohnen, keck auf die freie rechte Spur auszuweichen und von dort geradeaus zu fahren? Wer hat Schuld, wenn es dabei kracht, weil der Rechtsabbieger davon ausging, dass die rechte Spur der Beschleunigungsstreifen der Kranzler-Halte ist? Derartigen Fragen geht – wer sonst? – Rechtsanwalt und RAL-1015-Urgestein Andreas Just ausführlich nach – Seite 5.

Außerdem erfahren Sie in dieser spätsommerlichen Ausgabe von einer Veranstaltung zur Verkehrssicherheit in einem Gastbeitrag von Uwe Gawehn, vom Stand der bevorstehenden Tarifierhöhung von Stephan Berndt.

Last but not least ist der Herbst, der schon wieder ungebeten vor der Tür steht, einmal mehr die Zeit der traditionellen Umfrage. Wie immer winken den Fahrerinnen und Fahrern,

Lesen Sie bitte weiter auf Seite 4



Mit dem Feind im selben Boot Seite 10-12

Fortsetzung von Seite 3

die in der letzten Oktober- und der ersten Novemberwoche teilnehmen, kleinere und größere Preise. Verantwortlich ist wie immer die BTV – Seite 25.

Robo-Taxi: Ein Hammer kurz vor Schluss meiner Begrüßungsworte (und ich verwende das inflationäre Wort Hammer äußerst sparsam) – was hat der amerikanische Internet-Goliat Google mit dem Taxigewerbe zu tun? Lesen Sie dazu die beiden kurzen aber erschreckenden Artikel von Stephan Berndt und von Julia Spitzkat (der neuen PR-Mitarbeiterin bei Taxi Berlin) auf Seite 17.

Sehr absurd? Science Fiction und Wirklichkeit: Schon in den 1880er Jahren bestand eine beliebte – und für sehr absurd befundene – Zukunftsvision darin, dass man keine Zeitungen mehr bräuchte, sondern dass man zu Hause auf einen Knopf drückt und mitten in das Geschehen blickt. Wie lange dauerte es, bis Röhrenfernseher Standard waren? Kaum 50 Jahre. In den 1940er Jahren prägte der britische Schriftsteller George Orwell den – damals sehr absurden – Begriff „Big Brother“, der „große Bruder“, der im Roman „1984“ wie ein Weltherrscher alles und jeden ständig überwacht und kontrolliert. Und wie viel später bestand Gewissheit, dass amerikanische und andere Geheimdienste standardmäßig so ziemlich alles und jeden überwachen? Keine 40 Jahre. In den 1980er Jahren war es eine schöne – aber sehr absurde – Zukunftsvision, dass man keine Lexika mehr bräuchte, da jeder ein kleines Wundergerät hätte, dem er

– wie Mr. Spock im Raumschiff Enterprise – jede beliebige Frage stellen könnte und diese beantwortet bekäme. Und wie lange dauerte es, bis iPhones und vergleichbare Geräte verbreitet waren, mit denen man so ziemlich jedes Problem überall und sofort googeln kann? Gut 30 Jahre. À propos Google: Seit wann gibt es die Zukunftsvision des ferngesteuerten Autos? Was ist dafür technisch erforderlich? Wenn es keinen Fahrer mehr gibt, der sieht, wie weit der Vordermann entfernt ist und wann zu bremsen ist, muss das ein Computer wissen. Und von welchem Big Brother bekommt ein Computer Daten über den metergenauen Standort so ziemlich aller (Autos) und über jeden? Möglicherweise ist das Thema ferngesteuertes Google-Auto für Sie Science-Fiction-Quatsch – oder können Sie sich vorstellen, dass es vom Besitz umfangreicher Daten über alles und jeden kein langer Weg mehr zur wirtschaftlichen Weltherrschaft ist? Dass dies leider nicht sehr absurd ist, befürchtet Ihr

Axel Rühle